

Fontane-Preis für Judith Zander



Preisträgerin Judith Zander
FOTO: DPA

Neuruppin. Der Fontane-Literaturpreis 2021 geht an die Autorin Judith Zander für ihren Roman „Johnny Ohneland“. Die mit 40 000 Euro dotierte Auszeichnung der Fontane-Stadt Neuruppin und des Landes Brandenburg ist am Freitagabend in der Kulturkirche Neuruppin verliehen worden. Judith Zander wurde 1980 in Anklam geboren und lebt im brandenburgischen Jüterbog. Mit der Preisverleihung wurden auch die Fontane-Festspiele eröffnet, die mit Theater-, Musik- und Literaturveranstaltungen bis zum 11. September laufen.

„Johnny Ohneland“ ist ein faszinierender Roman einer ostdeutschen Autorin: Judith Zander erzählt von einer Identitätssuche, die auch durchs geteilte Deutschland führt“, sagte Dünow in seiner Laudatio laut Mitteilung. „Das Buch zieht einen tief hinein in die Erfahrungswelt eines sexuell nicht festgelegten Menschen – und thematisiert den DDR-Hintergrund der Hauptperson ohne die üblichen Klischees und Blaupausen.“

Für ihre Werke wurde Zander nach Angaben des Kulturministeriums bereits mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem 3Sat-Preis des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs sowie dem Uwe-Johnson-Förderpreis. Der Fontane-Preis wird als 24-monatiges Stipendium verliehen.

IN KÜRZE

Feininger-Galerie schließt für Wechsel

Quedlinburg. Um die Exponate wegen der langen Dauer der Jubiläumsschau „Becoming Feininger“ nicht überzustrapazieren, muss die Lyonel-Feininger-Galerie in Quedlinburg für einen Werkwechsel 15 Tage lang schließen. Das Museum bleibt von morgen an bis 7. September geschlossen, um empfindliche Werke auszutauschen und Besuchern damit auch neue Objekte präsentieren zu können, teilte die Galerie am Samstag mit. „Becoming Feininger“ wird zum 150. Geburtstag Lyonel Feiningers (1871-1956) gezeigt. Die aus drei Sammlungen zusammengestellte Retrospektive wird bis 9. Januar 2022 gezeigt. Das Quedlinburger Museum ist das weltweit einzige, das sich dem Werk Feiningers umfassend widmet.

Neue Nationalgalerie lockt erste Besucher

Berlin. Die Neue Nationalgalerie in Berlin hat nach Jahren der Sanierung gestern ihre Türen für Besucher geöffnet. Coronabedingt ist der Eintritt nur über gebuchte Zeitfenster möglich. Die rund 1500 Tickets für den ersten Tag waren nach Angaben der Staatlichen Museen schon länger ausverkauft. In der ersten Woche mit verlängerten Eintrittszeiten sehe es ebenfalls bereits knapp aus. Der Bau von Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969) war am Samstag mit einem Festakt eröffnet worden. Der Architekt schuf den prägnanten Bau aus Glas und Stahl Ende der 60er Jahre als Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts.



Auf der Bühne in der Halle 207 in Rostock feierte am Wochenende das Musical „Disco-Fieber“ Premiere.

FOTO: DORIT GÄTJEN / VOLKSTHEATER ROSTOCK

Disco-Hits im Farbenrausch

Das Musical „Disco-Fieber“ hatte am Samstag in der Halle 207 des Rostocker Volkstheaters Premiere / Rund 150 Kostüme wurden dafür angefertigt

Von Thorsten Czarkowski

Rostock. Am Samstag hatte das Musical „Disco-Fieber“ endlich Premiere in der Halle 207 des Rostocker Volkstheaters. Bereits seit 2020 liefen die Vorbereitungen für dieses Stück, das coronabedingt um ein Jahr verschoben wurde.

Stephan Brauer hat diese Geschichte inszeniert und choreografiert, die Ende der Siebziger in einer fiktiven (west-)deutschen Hafenstadt angesiedelt ist. Die Textvorlage kommt von Juri Sternburg. Die musicalgerecht und recht märchenhaft angelegte Story ist in Teilen eine Liebesgeschichte. Der Musiker Paul (Benjamin Hübner) kommt mittellos in die Stadt und wird in einer Disco als Türsteher angeheuert, wo DJ Alessandro (Kevin Lavenia) auflegt. Der naive Paul gerät zunächst an die verführerische Collette (Katharina Paul), verliebt sich dann aber in Roxy (Veronika Hörmann), die eigentlich das Talent zur Sängerin hat.

Aber da ist auch der fast allmächtige Boss (Özgür Platte), der nicht nur seine Disco mit harter Hand führt. Er hat auch in der Stadt ein Netz der Korruption gespannt, das bis zum Bürgermeister (Ulf Perthel) reicht. Dieser will wiedergewählt werden und hat seine Wahlkampfkasse prall gefüllt, an seiner Seite ist auch der Polizeichef (Steffen Schreier), es herrschen mafiosen Strukturen in der Stadt. Es dauert eine Weile, bis sich der Widerstand formiert, hier sind es vor allem die Freaks und Punks, angeführt vom König der Bettler (Ulrich K. Müller). Auch Paul und Roxy sind schließlich mit dabei, der Plan ist, dem Bürgermeister die Wahlkampfkasse zu stehlen und das Geld in Robin-Hood-Manier an die Armen zu verteilen. Paul und Roxy

wollen sich erstens aus der Abhängigkeit des Disco-Bosses befreien und zweitens ihren künstlerischen Plan umsetzen: in den USA Stars werden.

Das alles wird schnell erzählt, aber da ist ja noch die Musik. Regisseur Stephan Brauer musste nach den Disco-Hits der Siebziger nicht lange suchen, so kamen unter anderem „I Feel Love“ (Donna Summer), „Celebration“ (Kool & The Gang), „Stayin' Alive“ (Bee Gees) oder „Yes Sir, I Can Boogie“ (Baccara) auf die Setlist, auch Rock, so Teile aus dem funkigen Led-Zeppelin-Stück „Trampled Under Foot“. Die musikalische Leitung in der Inszenierung haben John R. Carlson und Benjamin Köthe. In der Premiere war es John R. Carlson, der vom Keyboard aus auch seine gut eingespielte Band dirigierte. Mit „Naked“ war auch ein eigener Song im Programm, der in der Handlung eine zentrale Funktion bekam.

Die Musiker lieferten den Soundtrack, auf der Bühne waren die Darsteller natürlich auch als Sänger gefragt, allen voran Veronika Hörmann, Katharina Paul, Benjamin Hübner und Kevin Lavenia. Maßgeschneidert gab es unter anderem

einen Auftritt von Özgür Platte als selbstverliebter Boss mit „Daddy Cool“ von Boney M. Und ein hörbares Seufzen ging durch das Publikum, als Benjamin Hübner den Schmachtrefrain „How Deep Is Your Love“ anstimmte – schließlich hat dieses Lied mindestens zwei Generationen geprägt, in den Siebzigern von den Bee Gees und in den Neunzigern durch Take That. Und der Song „Le Freak“ (im Original von Chic) wurde hier eine adäquate Untermauerung des Balletts der Freaks und Punks, die in der Stadt eine Re-



Schauspieler Ulrich K. Müller in der Rolle des Königs der Bettler. FOTO: TC

volution gegen den Bürgermeister anzetteln.

Komplettiert wurde die Musical-Besetzung übrigens von vier Mitgliedern der Tanzcompagnie des Volkstheaters, dazu gesellten sich sieben Sänger aus dem Jugendchor der Singakademie sowie 14 Studierende von der Hochschule für Musik und Theater Rostock, denn diese Inszenierung ist auch ein Kooperationsprojekt des Volkstheaters mit der HMT. „Disco-Fieber“ lebt neben der Musik vor allem durch die Kostüme. Kostümbildnerin Andrea Eisensee hatte rund 150 Kostüme entworfen – künstlerisch und handwerklich eine große Herausforderung, die hier mit einem großen Team umgesetzt wurde. Eine dankbare Aufgabe: „Disco-Fieber“ spielt in den Siebzigern, ein Jahrzehnt, das für seine schrillen Outfits bestens bekannt ist. Und davon gab es einige zu sehen.

Die mitreißende Performance, die beeindruckenden Kostüme und vor allem die unsterblichen Disco-Klassiker trösteten über Schwächen der Geschichte hinweg. Dann ging es nach Amerika. Der Las-Vegas-artige Teil am Ende der Show war schließlich eine etwas erwartete Wendung, gab aber auch Gelegenheit, das Musical in einen Kostümausbruch zu steigern – das Showgeschäft als eine in Tanzszenen gefasste Ägyptologie, so ähnlich wie im Katy-Perry-Video zu „Dark Horse“. Die Aufführung ging zum Ende in eine Oldie-Show über, die das Publikum vollends mitriss, da wurden dann noch mal Disco-Klassiker wie „Y.M.C.A.“ von den Village People platziert.

Info Weitere Aufführungen von „Disco-Fieber“ am 25., 27. und 28. August, immer um 19.30 Uhr in der Halle 207.

Neue Corona-Regeln für Besucher

Ab heute gelten in der Hansestadt Rostock wegen des Corona-Warnstufe 2 (orange) erweiterte Testpflichten. Auch am Volkstheater Rostock: Um an einer Veranstaltung teilnehmen zu können, benötigen alle Zuschauer

einen medizinischen Mund-Nasen-Schutz. Zudem gilt ab 23. August bis auf Weiteres in den Spielstätten des Volkstheaters wieder die 3G-Regel. Für den Theaterbesuch ist dann der Nachweis der vollständigen Impfung, Ge-

nesung oder eines negativen Corona-Tests (nicht älter als 24 Stunden) notwendig.

Das Volkstheater Rostock bittet das Publikum zu beachten, dass sich vor Ort keine Schnelltestzentren befinden.

Anna Netrebko als Tosca gefeiert

Salzburg. Zunächst schien es, als würde der gesellschaftliche Höhepunkt der diesjährigen Salzburger Festspiele ins Wasser fallen. Starsopranistin Anna Netrebko hatte sich kurz vor ihrem mit Spannung erwarteten Auftritt als Tosca in Giacomo Puccinis gleichnamiger Erfolgsoper eine Erkältung zugezogen. Doch die russische Diva erholte sich rechtzeitig und absolvierte am Samstagabend im Großen Festspielhaus an der Seite ihres Ehemanns Yusif Eyvazov ihre obligatorische musikalische Visite

beim weltgrößten Musik- und Theaterfestival. Dass der Schlussbeifall nur mittlere Orkanstärke erreichte, mag auch am robusten Dirigat des Freiluft erprobten italienischen Kapellmeisters Marco Armiliato am Pult der Wiener Philharmoniker gelegen haben, der dazu neigte, die Sängerinnen und Sänger mit allzu großer Phonestärke zu überönen. Netrebko brillierte vor allem in der mit anhaltendem Szenenapplaus bedachten Arie „Vissi d'arte“, während Eyvazov als ihr Geliebter Mario Cavaradossi

mit seinem tenoralen Bravourstück „E lucevan le stelle“ eher pflichtgemäß-freudlichen Beifall einheimste. Gezeigt wurde an diesem Opernabend eine Wiederaufnahme der Inszenierung des österreichischen Regisseurs Michael Sturminger von den Osterfestspielen 2018.

Trotz Pandemie gibt es in diesem Jahr in Salzburg ein volles Programm mit 168 Aufführungen aus Oper, Schauspiel und Konzert an 46 Tagen. Die Salzburger Festspiele enden am 31. August.

Opernale ehrt vergessene Komponistin

Verein erinnert an Luise Greger

Von Reinhard Amler

Greifswald. Nicht nur der Maler Caspar David Friedrich und die Schriftsteller Hans Fallada und Wolfgang Koepfen sind in Greifswald geboren. Auch Luise Greger erblickte hier das Licht der Welt. Greger komponierte über 100 Lieder und vertonte Gedichte von Johann Wolfgang von Goethe und Theodor Storm. Ihr bekanntestes Werk ist das „Gänsele“, eine Märchenoper, die am 10. Dezember 1933 im Stadttheater Baden-Baden erstmals zur Aufführung kam. Ein Artikel in der „Kasseler Post“ würdigte sie anlässlich ihres 70. Geburtstages 1932 gar als Deutschlands bedeutendste lyrische Tondichterin.

Anders als in ihrer Geburtsstadt Greifswald, wo sie nahezu in Vergessenheit geriet, hatte man im hessischen Kassel, wo sie den Großteil ihres Lebens verbrachte, offenbar begriffen, dass man sich mit ihrem Namen schmücken kann. Dort erklingen ihre Lieder häufig in Konzerten. Es gibt ein internationales Festival über sie und einen Weg, der ihren Namen trägt.

Nun hat der Verein Opernale aus Sundhagen bei Greifswald, der seit 2011 mit ausgewählten Stücken übers vorpommersche Land tourt, dieser Greifswalder Künstlerin ein Denkmal gesetzt. Am Freitag war Premiere von „Luise Greger – eine pommersche Gans“. Die Vorstellung fand in der „Straze“, dem ehemaligen Gesellschaftshaus „Zum Greifen“, statt.

Das Ambiente passte hervorragend zur Uraufführung von Henriette Sehmsdorfs Stück. Darin zeichnet sie ein sehr bewegendes Bild einer Frau, die, obwohl sie nur einen 6-Klassen-Schulabschluss erreichen durfte und nie eine Chance auf ein Studium hatte, doch eine Fülle von hochwertigen Kompositionen schuf. Sehr gut arbeitet Sehmsdorf dabei auch die historischen Bezüge zu jener Zeit heraus, in der Luise Greger gelebt hat. Nicht eindeutig nachweisbar ist, ob die Künstlerin, die drei Söhne gebar, Opfer der Euthanasie der Nazis wurde oder gar Gegnerin der Nationalsozialisten war. Fakt ist aber, dass sie 1944 aufgrund gezielter Unterversorgung im Psychiatrischen Krankenhaus Merxhausen, in das sie 1943 laut ärztlichem Attest wegen „zunehmender seniler Seelenstörung“ eingeliefert worden war, gestorben ist. Dieser Aufenthalt bildet auch die Rahmenhandlung auf der Bühne.

Luise Greger hat 26 Jahre in Greifswald verbracht. Ihre pommersche Herkunft legte sie Zeit ihres Lebens nie ab. Auch das wird in der Inszenierung deutlich herausgearbeitet. Mit den Sopranistinnen Joana-Maria Ruffner und Friederike Schnepf sowie Bariton Lars Grünwoldt befindet sich das Stück stimmlich auf sehr hohem Niveau. Alle drei Künstlerinnen und Künstler standen schon auf vielen großen Bühnen und gehören ebenso wie Benjamin Saupe, der sie als Pianist am Klavier begleitet, seit langem zum Ensemble der Opernale.



Salzburg: Die Opernsänger Anna Netrebko und Yusif Eyvazov verbeugen sich beim Schlussapplaus der Premiere der Oper „Tosca“. FOTO: FRANZ NEUMAYR/DPA



Lars Grünwoldt, Joana-Maria Ruffner und Friederike Schnepf in einer Szene, die in der Psychiatrie spielt. FOTO: REINHARD AMLER